



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT2623

043

L5


1892

Lieder
eines
Semiten

1892.

F

1690,77

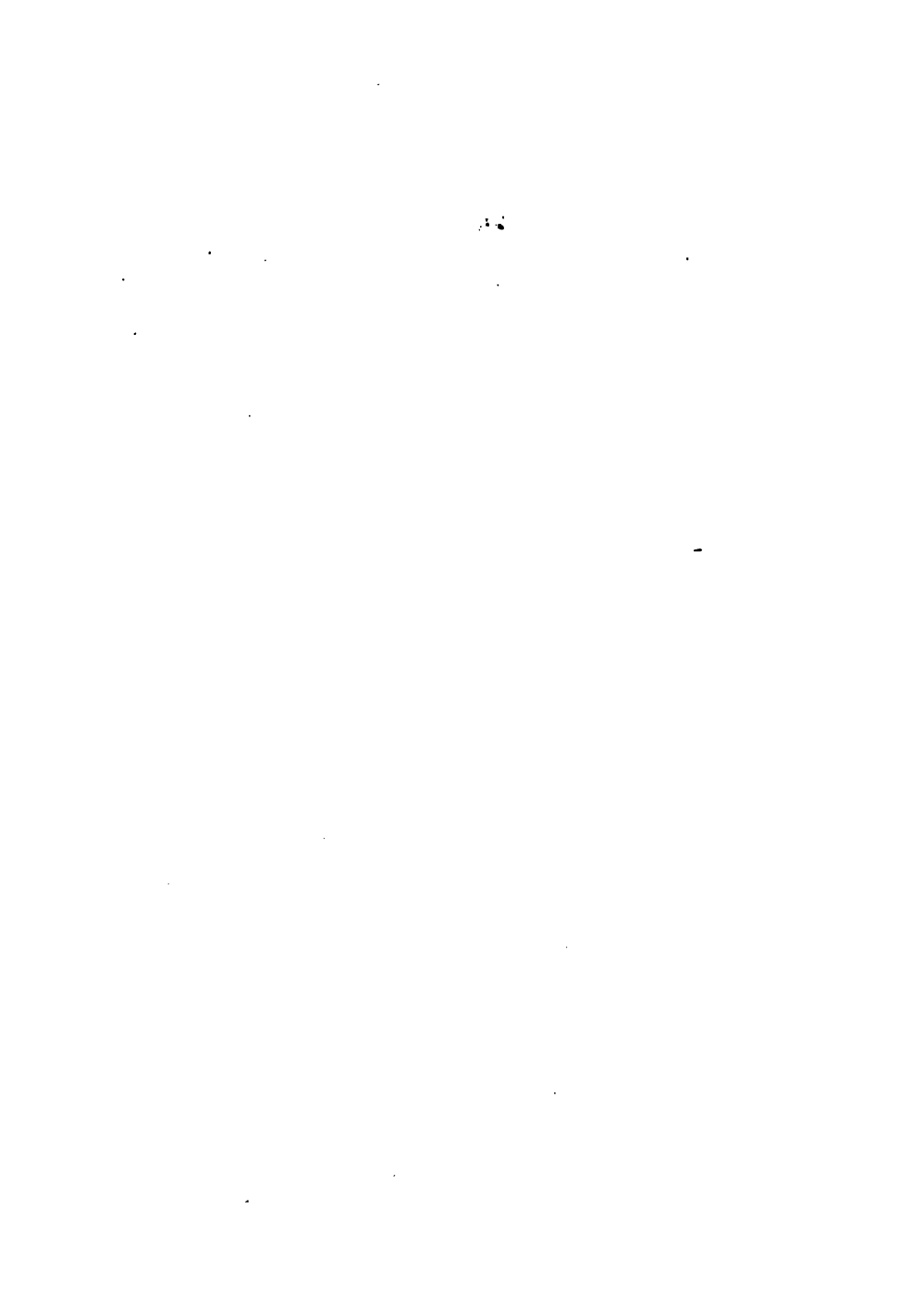


8 F 1690, 77

✓







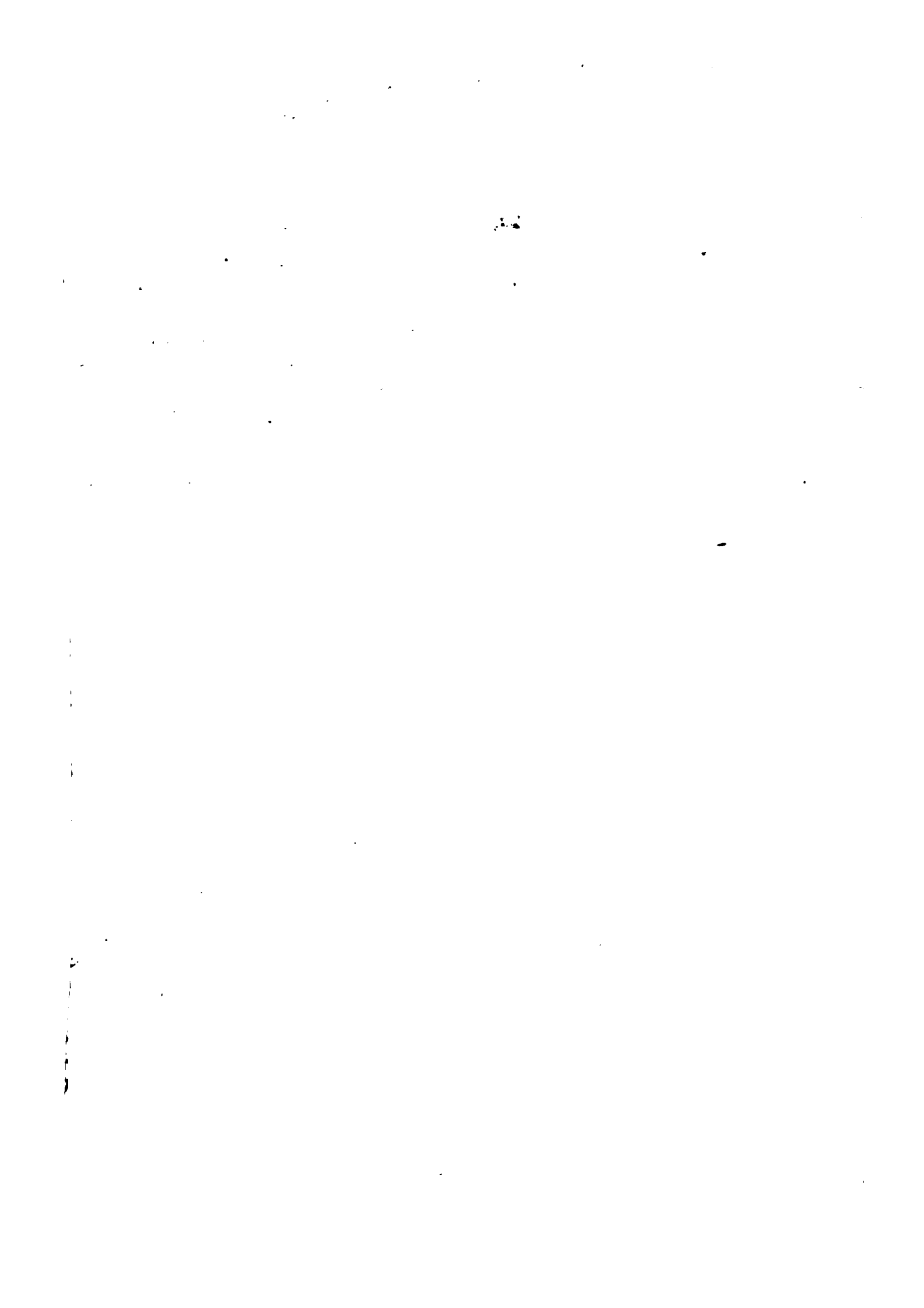
Lieder

eines

Semiten.



Hamburg,
Verlag von A. Goldschmidt.
1892.



Lieder

eines

Semiten.



Hamburg,

Verlag von A. Goldschmidt.

1892.

705H 2869



K 1186/1

I.

Mein Vaterland! Wie's mich durchschauert
Bei deines Namens hehrem Klang!
Mein ward, um was ich heiß getrauert
In finst'rer Zeiten Sturm und Drang:
Nicht bist du frei mir zugefallen
Als Menschenrecht, als göttlich Gut:
Ich habe heiß um dich gerungen
In schwerem Kampf mit Schweiß und Blut.

Und schallt es nun aus Red' und Schriften:
Du Fremdling, fort aus unsern Reih'n!
Das Leben könnt Ihr mir vergiften,
Rein bleibt und treu die Seele mein.
Ihr könnt mir das Gefühl nicht rauben,
Das freudigstolz die Brust mir schwellt;
Trotz euer: Deutschland über alles,
Ja, über alles in der Welt!



II.

Ihr Heuchler, zittert, wenn die Stunde
Vom Antlitz euch die Larve reißt,
Wenn sie in eurer frechen Blöße
Euch dem bethörten Volke weist.
Ein Heiligtum, zu dem's den Pilger
Mit sehndem Gemüte zieht,
Habt ihr in Frevelmut geschändet —
Gefälscht, entweiht ein reines Lied.

Was eines Dichters edle Seele
In flammender Begeiß'tung singt
Von Gerechtigkeit und Recht und Freiheit,
Wie Hohn aus eurem Mund es klingt.
Weil seinem lichten Stern zu folgen
Zu blöde euer Sinn, zu stumpf,
Soll er ein Irrlicht gleißend glühen
Auf eurer Lüge eklem Sumpf.

Umsonst! Ein Edelstein bleibt immer
Noch Edelstein, auch wenn geraubt;
Die Schmach, dem Dichter angesonnen,
Sie fällt zurück auf euer Haupt.
Noch rauscht es frei im deutschen Walde,
Und was unheimlich ächzt und knarrt,
Die Stämme sind's, die dürrer, morscher,
Auf die der Sturm schon drohend harret.



III.

Ich wähnte mich von Recht umfriedet,
Geborgen von der Freiheit Schild,
Da trieb euch freble Luft zur Hege:
Ihr wart die Jäger, ich das Wild.
Ihr scheuchtet mich aus meinem Frieden,
Verfolgtet mich von Ort zu Ort,
Und wenn ich vor Verzweiflung stöhnte,
War's euch ein frommer, edler Sport.

Jagt zu, jagt zu! Schwingt eure Waffen,
Die ihr mit scharfem Gift geätzt,
Und wenn das Waidwerk euch gelungen,
Wenn ihr das Wild zu Tod' gehetzt,
Wenn's mit dem letzten Blick noch fordert
Die Sühne für den Friedensbruch:
Dann betet zu dem Gott der Liebe
Und holt des Pfaffen Segenspruch!



IV.

Es sitzt in niedrer Kammer ein Greis gebückt, allein.
Umflort vom Spätherbstnebel schaut trüb der Tag herein.

Des Alten Blick starrt thranend aufs Blatt in seiner
Hand,
Da steht: Der Jude bleibt Fremdling, er hat kein Vater-
land.

Kein Vaterland! Ein Fremdling! Ist das der Treue Lohn?
Der Krieg, der mitleidlos, nahm mir den einz'gen Sohn.

Bei Metz ist er gefallen, er stritt in erster Reih',
Nicht frug des Feindes Kugel, ob er ein Jude sei.

Man hat den Todeswunden noch mit dem Kreuz geschmückt,
Sie haben's dann uns Alten zum Trost hierhergeschickt.

Wer tröstet eine Mutter? Sie folgte bald ihm nach,
Da hatt' ich schwer zu tragen, daß schier das Herz mir
brach.

Doch als ich sah erstehen des Reiches Herrlichkeit,
Wie hab ich mitgejubelt im tiefsten Seelenleid!

Nun packt mich bitterer Zweifel, wofür denn stritt mein Kind?
Wenn wir noch stets als Fremde verfehmt, geächtet find.

Wofür denn hat er freudig sein Leben eingesetzt?
Daß man beschimpft den Vater, die Seinen höhnt und heßt?

Doch nein, fort Groll und Zweifel! Den Trost, den ich
empfang,
Ihr sollt ihn mir nicht rauben, — er fiel fürs Vaterland.

Fürs Vaterland! Wer trennte ein Band so fest gefügt?
Vernehm't's ihr frechen Schelme, ihr lügt, bei Gott, ihr
lügt!



V.

Mein Kind kam heute von der Schule her,
Den Kopf gesenkt, das Auge thränenschwer.
„Was ist dir, Knabe? Dich drückt eine Last,
Sag frei heraus, was du verbrochen hast.“
Da schmiegt er sich in meinen Arm hinein:
„Ist's denn so schlimm, o Vater, Jude sein?“
„Ein Schicksal ist's und eine schwere Pflicht,
Mein Kind, was Buben sprechen, acht es nicht.“
„Der Lehrer selber hat es vorgebracht,
Die ganze Klasse hat darob gelacht.“

So war's bisher noch immer nicht genug,
Was grimmer Haß an gift'gen Früchten trug?
Fällt auch die Kindesseele, rein und klar,
Ein Opfer auf des Molochs Blutaltar?
Mann gegen Mann! ist auch der Kampf nicht gleich;
Mann gegen Kind — das ist ein schlechter Streich!
Das ist Verrat an kindlichem Vertrauen,
Ist Schändung, Mord, — mich packt ein wildes Graun.
Ihr habt verhöhnt mich, habt mich angespien,
Bedauert hab ich euch und euch verziehn.
Ich war zu stolz, wes ihr euch auch erfrecht, —
Um meines Kindes Thränen heiß' ich Recht!



VI.

Gewiß, wir sind nicht schuldlos, wir wollen es nicht sein,
Wir wissen's selbst, von Flecken ist unser Kleid nicht rein.

Ihr zeigt darauf verächtlich, verklagt, verhöhnt uns schwer,
Doch von den strengen Richtern kein einz'ger fragt, woher?

Woher? Ich will's euch sagen: Der Weg war rauh und
weit,
Den wir so lang gezogen in Elend, Schmach und Leid.

Vertrieben aus der Heimat, geheßt, verfolgt, verbannt,
Gleich Horden wilder Tiere gejagt von Land zu Land,

Nicht Ruh', um aufzuatmen, nicht Rast ward uns geschenkt,
Die Scholle war nicht unser, vom eignen Blut getränkt.

Stets hinter uns die Meute: Der Haß, der Glaubens=
wahn;
Das Grab allein die Zuflucht auf unsrer Leidensbahn.

Wenn nun vom Schlamm des Weges, vom Schweiß und
vom Blut
Nicht alle Flecken tilgte der neuen Zeiten Flut,

Habt ihr ein Recht zu höhnen, zu schmähen liebeleer?
Schlagt an die Brust euch selber und fragt: Woher? woher?



VII.

„Semit! Und fühlst du nicht die Schande,
Den Schimpf, die Schmach in diesem Wort?“
„Ich fühl's. — Ich zog von Land zu Lande
Ich wanderte von Ort zu Ort;
Doch ob ich in der Heimat fluren,
Ob fern den Frieden ich gesucht:
Überall fand ich die Spuren
Von jenem Volke, tief verrucht.

Trat ein ich in der Schule Hallen,
Was lehrte man in frommer Glut?
Daß sichtbar Gottes Wohlgefallen
Auf dem Semitenvolk geruht,
Daß seiner Lehre heil'ge Flamme
Der sünd'gen Menschheit Leuchte war,
Und daß ein Weib von diesem Stamme
Der Welt den Heiland einst gebar.

Und wenn ich meine Schritte lenkte
Zu jener hehren Stätte hin,
Wo der Bedrückte, der Getränkte
Sucht seines Rechtes Hochgewinn:
Worauf war das Gesetz gegründet
Nach dem man Urteil sprach und Recht?
Auf jene Lehren, die verkündet
Einst dem semitischen Geschlecht.

Horch, Jubelhymnen fröhlich klingen
Hin durch der Kirche hohes Thor,
Und fromme Lobgesänge schwingen
Begeisternd sich zu Gott empor.
Die Herzen freudig sich erheben
Bei ihrem weihetollen Klang.
Was läßt in Andacht sie erbeben?
Ein Psalm ist's, ein Semitenfang.

Semit! Ich senk' das Auge nieder,
Wenn höhrend dieses Wort erklingt;
Mich quält's, daß der Verleumdung Hyder
Kein Feuerbrand der Wahrheit zwingt,
Daß du nicht kannst den Drachen töten,
Mein Deutschland, sonst so ritterlich:
Als Jude fühl' ich kein Erröten,
Sedoch als Deutscher schäm' ich mich!““



VIII.

„Ihr Schläfer auf! Macht euch bereit!
Wir nah'n, euch vor Gericht zu laden:
Ein Kaufmann du? Ihr saugt uns aus!
Du Werkmann? Bist uns nur zum Schaden!
Gelehrter? Das verdient schon Tod!
Dem Volk den frommen Wahn zu rauben,
Zu reichen ihm des Wissens Gift —
Im heil'gen Rußland soll man glauben!

Uns Wert! Nicht Weib noch Kind geschont!
Sie haben euch beraubt, die Schwächer!
Ob siech und matt, ob alt und schwach,
Nur Juden sind's, und drum Verbrecher!
Reißt sie aus ihren Häusern fort,
Treibt sie dem Hungertod entgegen,
— „Hoch ist der Himmel, weit der Czar' —
Und mit euch ist des Popen Segen!“

Welch schönes Bild! Wenn irgendwo
Ein Prinzlein, einen Potentaten
Ein Leid befällt, ein Wort nur kränkt —
In Aufruhr will die Welt geraten.
Hier beugt Tyrannenwort das Recht,
Hier darf sich Willkür schamlos zeigen,
Geächtet wird die Menschlichkeit —
Und ringsum ehrfurchtsvolles Schweigen.

Schweigt nur, die Sühne folgt geschwind,
Von selbst wird Frevelthat sich rächen;
Doch über die, so schuldlos sind,
Wird's krachend auch zusammenbrechen.
Das ist der Fluch: Ein Einz'ger fehlt,
Ein Großer tritt das Recht mit Füßen,
Ein Eif'rer ist von Wahn beseelt,
— Und ganze Völker müssen büßen.



IX.

Frühlingsglück! Im milden Strahle
Sich die jungen Blüten sonnen;
Hell vom Neste schlägt die Amsel,
Fröhlich plätschern Bach und Brunnen.

Hoffnung winkt auf allen Wegen;
Schaffensfreud' und mut'ges Streben
Glüh'n in jedem Menschenauge:
Eine Lust ist es zu leben!

Eine Lust? O, sieh das Elend,
Sieh die jammernden Gestalten!
Kinder, die im Hungertode
An der Mutter Brust erkalten.

Jünglinge, die siech und elend,
Sterbensmatt zusammenbrechen;
Männer, deren hag're Büge
Von Verzweiflungswahnsinn sprechen.

Fernher aus dem „heil'gen Rußland“
Hat die Armen man vertrieben,
Weggeriffen aus den Häusern,
Von den Gräbern ihrer Lieben.

Arm und bloß hinausgestoßen,
Fortgejagt in Not und Grauen,
Glücklich, wer das nackte Leben
Rettet aus des Wolfes Klauen.

Ruhlos, rastlos, immer weiter!
Nächtens vor dem Tag zu beben!
An dem Tag die Nacht zu fürchten:
Eine Lust ist es zu leben!

Nein! Doch Lust ist's, Not zu lindern,
Heilen, wo die Wunden klaffen,
Gegen Haß und Wahn zu streiten
Mit der Liebe starken Waffen.

Mit der Liebe starken Waffen
Rüstet euch, ihr Brüder alle,
Recht und Menschlichkeit wird siegen.
Und die Bosheit kommt zu Falle!



X.

Ihr habt's erreicht! Wohin ihr blickt,
Steht Lug und Haß in reichen Saaten;
Was noch in Deutschland Worte sind,
In Rußland sind es blut'ge Thaten.
Da wird, wie ihr's gewünscht, verbannt,
Verfolgt, vertrieben nach Verlangen:
Was ihr daheim als Wind gesät,
Dort ist als Sturm es aufgegangen.

Lacht euch das Herz im Leibe nicht?
So klatscht doch Beifall, Judenhasser!
Seht, wie sie hungernd, bettelnd nahn,
Die Volksausfauget, Schlemmer, Brasser.
Ihr senkt das Auge? Ist's vor Scham?
Erkennt ihr endlich eure Schande?
O nein, nur Neid ist's, daß so weit
Wir noch zurück im deutschen Lande!



XI.

Welch wild Gedränge auf dem Deck
Von Kindern, Männern, Frauen!
Ein Suchen, Rufen, Weinen, Schrein,
Ein banges Vorwärtsschauen.

Aus hohlen Augen stiert die Not,
Die Furcht: Wie wird sich's fügen?
Und unermesslich tiefes Weh
Spricht aus den hagern Bügen.

So scheu der Blick, das Haupt gebeugt,
Als drohten Knutenstreichs:
Ein Bild von russischer Kultur,
Ein Gruß vom Czarenreiche!

Und doch ward euch das Scheiden schwer
Vom Land, das euch geknechtet,
Das mit der Willkür Tyrannei
Verbannt euch und entrechtet.

Das ist das Erbteil eures Stamms,
Mit festem Sinn zu hangen
An allem, was einmal das Herz
In Liebe heiß umfangen.



Das ließ, wenn auch verkümmert nur,
Seit vielen hundert Jahren
Der deutschen Sprache trautes Wort
Beharrlich euch bewahren.

Das stärkte euch im Glauben stets
Mit Wunderkraft auß neue,
Das war in der Verfolgung Nacht
Der Leitstern euch: die Treue! — —

Die Peise schrillt, die Laue los!
Der Rauch steigt aus dem Schlothe.
Durch düstre Wolken bricht ein Strahl,
Ein lichter Friedensbote.

Fahrt wohl! Auf eurer Stirne glüht
Der Hoffnung bleicher Schimmer.
Fahrt wohl! Wohin der Kiel euch trägt,
Erlösung winkt euch immer.

Ob fern der Freiheit Morgenhauch
Euch grüßt als rüst'ge Farmer,
Ob mitleidsvoll euch bald umfängt
Der Tod, der Allerbarmmer!



XII.

Im Zug der Ausgewiesnen stand
Der bleiche, abgehärmte Knabe.
Er trug die Geige unterm Arm,
Sein Reichthum, seine ganze Habe.

So war er von dem Heimatsort
Im fernen Rußland ausgezogen,
Nicht ahnend, daß man schnöden Sinns
Ihn um sein Menschenrecht betrogen.

Der Vater und die Mutter tot,
Die hatten's beide gut getroffen.
Kein Freund, der liebend ihn beschützt,
Die Geige nur sein Trost und Hoffen.

Wohin, mein armer Knabe, nun?
Die schwache Hand, die zarten Finger
Sind in des Lebens rauhem Kampf
Gar schlechte, ungeschickte Ringer.

Du blickst zum Betteln viel zu stolz,
Du kannst nicht an den Thüren stehen,
Und um des Mitleids dürft'gen Sold
Gesenkten Hauptes schüchtern flehen.

D, nimm die Geige aus dem Schrein
Und zieh von einem Land zum andern
Und spiel den harten Herzen vor
Das Trauerlied vom ew'gen Wandern!

Laß deines Volkes trüb Geschick,
Sein Leiden, Dulden, Hoffen, Ringen,
Sein tausendjährig tiefes Weh
In deinen Tönen wiederklingen!

Wenn das die Herzen nicht erweicht,
Nicht auf zur Sühne ruft, mein Knabe,
Dann spiel dir selbst ein letztes Lied
— Und leg dich still zu Grabe.



XIII.

Sie standen wieder an der Quelle,
Doch diesmal war der Wolf im Recht;
Das Wasser hatte ihm, das helle,
Ein Schaf zu trüben sich erfrecht.

Und froh rief er mit gier'gem Blicke:
„Man hat als grausam mich verklagt,
Als ungerecht und voller Lücke;
Nun seht doch selbst, was ich gesagt.

Der arme Quell! Wie von Kristalle
Floß klar und lauter er dahin,
Wer trübte ihn? So sind sie alle,
Ich kenn' der Schafe rohen Sinn.

Sie stehlen uns den Trunk, den klaren,
Sie rauben uns den Bissen Brot.
Schlecht sind sie all' — ich hab's erfahren —
Und allen drum gebührt der Tod.“

Ein Bittern überfiel die Schafe:
„Es war das eine Lamm allein“ —
„Schweig!“ rief der Wolf „auf Schuld folgt Strafe!“
— Und in die Hürden brach er ein.



XIV.

Euch klag' ich an, ihr Großen und ihr Hohen,
Die ihr euch gern des Volkes Führer nennt!
Ihr saht die dunkeln Wetterwolken drohen,
Ihr saht die Blitze gierig niederlohen, —
Und keiner regt sich, ob das Haus auch brennt.

Ein Wort von euch, zur rechten Zeit gesprochen,
Ein Wort von ihm, der jetzt im Sachsenwald
Grollt, daß man ihm die Treue schönöd gebrochen,
Daß ihn des Undanks Schlangenzahn gestochen,
Ein Wort, — und machtlos wär' der Sturm verhallt.

Ihr bliebet stumm; frei konnt' Verleumdung walten,
Sich brüsten, daß sie eure Wege geht.
„Nicht soll der Fremde fürder bei uns schalten,
Wir wollen unser Volkstum rein erhalten,
Fort Toleranz und fort Humanität!“

Und solche Losung durft' an euch sich wagen,
Der Hezer rühmen sich als deutschen Mann!
Einst wird euch die Geschichte richtend fragen:
„Ihr habt das Volk zu höherm Ziel getragen?
Wo blieb sein Menschentum? — Euch klag' ich an!“



XV.

Das ist ein Trost in diesen schweren Tagen,
Das läßt uns hoffend in die Zukunft blicken:
Wer sind sie denn, die höhrend uns verklagen,
Die jede Schmach uns anzudichten wagen,
Uns friedlos möchten in das Elend schicken?

Die Neider sind's, die zu der Selbstsucht Zween
Sich für des „Volkes Wohl“ zum Kampf entschlossen;
Die Junker sind's, des Vorurtheiles Reden,
Die Pfaffen, die statt Liebe Haß erwecken,
Des Torquemada würdige Genossen!

Das Volk der Arbeit doch mit schweißgen Händen,
Das selbst so lange dulden muß' und tragen,
Es läßt sich nicht von jenem Böbel blenden,
Der stolz sich rechnet zu den „höhern Ständen.“ —
Das ist ein Trost in diesen schweren Tagen!



XVI.

„Er schlummert nicht, der Hüter Israels,
Der seinem Volke treu die Wege weist;
Auf sein Geheiß gab Wasser ihm der Fels,
Und in der Wüste ward's mit Brot gespeiset.

Sein auserwähltes Volk, sein Lamm, sein Kind,
Auf das sich reich ergoß der Born der Gnade!
Auch uns, die wir nur schwache Sünder sind,
Hat er geführt auf seines Heiles Pfade!

So bringet brünstiglich den Dank ihm dar,
Und denkt der fernern Brüder, meine Lieben,
Der unglücksel'gen Heiden großer Schar,
Die noch in Nacht und Dunkel sind geblieben.

Ja, un're Brüder! Drum ist's heil'ge Pflicht,
Zu öffnen willig ihnen Herz und Hände.
Wohlan, — der Hüter Zions schlummert nicht. —
Zum Liebeswerk bringt her die Liebesspende!“

So sprach er, feurig, hingerissen ganz,
Ein schwacher Sünder, doch ein wohlgenährter,
Auf seinem feisten Antlitz lag ein Glanz,
Ein milder, leuchtender, ein gottverklärter.

Und in den Augen Thränen, licht und rein,
Geweicht den Kaffern, Galla, Botokuben.
Er sprach ja heute im Missionsverein,
Und morgen — heßt er fröhlich auf die Juden.



XVII.

Sie glauben es doch nicht! Viel hundert Jahre
Verfolgte uns der Feinde Schwarm;
In Strömen ist unser Blut geflossen,
Und immer war es rot und warm.

Sie schürten um uns die Feuerbrände,
Dem Gott der Liebe ein Opfer zu weihn;
Die Flammen loberten zum Himmel,
Und immer verzehrten sie unser Gebein.

Sie sperrten uns ein in düstre Gassen,
Sie haben uns Licht und Freiheit geraubt;
Wir haben gestöhnt, geraft und gerungen,
Und dennoch ward es uns nicht geglaubt.

Nun schleppen wir Bücher herbei auf Bücher,
Jedwedes günstige Wort wird erspürt;
Die Bibel, der Talmud werden durchstöbert,
Die Kirchenväter selbst angeführt.

Wir Thoren! und käme ihr Heiland wieder
Und zeugte für uns — er spräch' in den Wind.
Sie glauben es nicht, sie wollen's nicht glauben,
Daß wir, sozusagen, auch Menschen sind!



XVIII.

Getauft! Nun seid ihr frei von Schande,
Der Urgermanen Ruhm euch ziert!
Wer merkt's noch, daß in Judas Laude
Sich eurer Väter Spur verliert?
Daß jenem Stamme ihr entsprossen,
Dem hell geleuchtet schon der Tag,
Als tiefe Nacht noch ausgegossen
Ringsum auf allen Völkern lag!

Was einst die Väter leidumnachtet,
Mit wunderfamer Kraft gefeit,
Das wird vom Enkel nun verachtet,
Gewechselt wie ein Werttagskleid.
Aus Ueberzeugung ist's geschehen?
Ich ehre sie, ich rechte nicht;
Doch könnt ihr mir in's Auge sehen,
Trieb euch allein der Wahrheit Pflicht?

Ist's nicht der schnöden Selbstsucht Loden,
Die euch vom alten Pfade reißt?
Die Hoffnung, daß auch euch ein Brocken
Vielleicht vom Tische der Ehren speißt?
Sich unter fremde Fahne stellen,
Wenn rings der Kampf ist heiß entbrannt —
Pfui über euch, ihr Lüggesellen,
Die wahre Ehre nie gekannt!

Sprecht, habt im Herzen ihr erkoren,
Was gläubig euer Mund bekennt?
Ihr schweigt; — so habt ihr falsch geschworen,
Und Meineid eure Seele brennt.
Nicht daß der Väter ihr vergessen,
Daß andres Bündnis ihr gewählt:
Nein, daß wir jemals euch besessen,
Das ist es, was uns schmerzt und quält!




XIX.

Hoch auf des Schiffes Deck er stand,
Im Sturmwind flatterte sein Gewand,
Und wie Schaum der brausenden Wogen
Um Stirn und Wange, hager und bleich,
An Furchen und an Narben reich,
Die weißen Haare flogen.
Es starrte sein Auge in düst'rer Glut
Wie gähnender Abgrund in schäumender Flut.

Die Schiffer sprachen: Von Rußland her
Zog er mit Weib und Kind übers Meer,
Das Kind liegt im Meere begraben;
Es starb sein Weib im fremden Land,
Er selber ward wieder zurückgeandt,
Man will keine Bettler dort haben.
Nun treibt man ihn wieder, verlassen, allein,
In die Heimat, ins alte Elend hinein.

Der Greis blickt auf die Wogen hinaus,
Die zischend und tobend im Sturmgebraus
Bis an die Keeling schlagen.
Zerrissen Gewölk vorüberzieht,
Und laut in der Windsbraut Wanderlied
Tönen des Alten Klagen.
Das ist kein russischer Flüchtling mehr,
Das ist er selber — ist Ahasver!



„Ruhlos, rastlos wie die Wogen wandern wir vom Strand
zu Strand,
Seit Jahrtausenden vertrieben aus der Väter Heimatland.
Wild umbraust vom Sturm des Hasses, von der Leidenschaft
Orkan,
Ein Möve, flügelmüde flatternd überm Ocean.

Wo sich neue Ideale rangen aus der Zeiten Nacht,
Haben wir die ersten Opfer duldbend, hoffend dargebracht.
Als der Welt ward unsre Lehre, daß die Menschen gleich
und frei,
Schleppten Roma's Söldnerscharen uns in's Joch der
Sklaverei.

Als die kreuzgeschmückten Pilger ostwärts trieb des
Glaubens Blut,
Haben fromm sie ihre Wege rotgefärbt mit unserm Blut.
Als verheißungsvoll im Westen aufgetaucht ein neues
Land,
Burden wir aus Spanien's Fluren, aus den sonnigen,
verbannt.

Wieder geht ein heißes Sehnen, geht ein Ringen durch
die Welt,
Wieder braust der Sturm verheerend über Judas schuß-
los Belt.
Brause nur! Wie Kampf und Hoffnung dauert ewig
mein Geschlecht
Ewig heimatlos wie Frieden, wie die Freiheit und das
Recht.

Ewig? Ist's ein Gott gewesen, der zum Wandern mich
verflucht?
Nicht der Gott, der Liebe war es, nicht der Gott den ich
gesucht.
Stets noch harr' ich des Messias, der den Drachen nieder-
ringt,
Der da Zwist und Zweifel tilget und der Welt Erlösung
bringt.

Kommen wird er! Einmal endlich schwinden muß der
Menschen Dual,
Einmal alle licht umscheinen reiner Liebe Himmelsstrahl,
Einmal alle stark umrauschen hehrer Freiheit Flügelschlag;
Kommen wird er, sei's der Menschheit, sei's der Welten
letzter Tag!"

Es schweigt der Sturm, als lausch' er dem Sang,
Die Woge duckt sich am Klippenhang,
Durch Wolken schimmern die Sterne.
Der Alte schaut in die Nacht hinein,
Sein Antlitz umstrahlt ein leuchtender Schein,
Als säh' er das Heil in der Ferne.
Auf springt der Sturm, wild tost das Meer,
— Am Masten still lächelnd steht Ahazver.



XX.

„Was klagt ihr nur? Man treibt euch nicht von hinnen
Kein Holzstoß, keine Folter euch bedroht;
Ihr dürft besitzen, schaffen, dürft gewinnen,
Man duldet euch; habt ihr in Deutschland Not?“
„In Deutschland nicht; uns schützen die Gesetze,
Und gleiche Pflicht giebt gleichen Rechts Gewähr.
Wer glaubt es nicht? Wer denkt an Haß und Heße?
Man duldet uns — was wollen wir noch mehr?“

Man ist gerecht, ich hört' es selbst gestehen,
Wenn man auf alle schob des einen Schuld;
„Ich hab' auch gute Juden schon gesehen.“
Wie mir das Herz da schlug ob solcher Schuld!
Noch mehr, man zweifelt wirklich, daß wir trinken
Voll Mordbegier der Christenkinder Blut.
O, auf die Kniee laßt uns dankbar sinken,
Kann man noch edelmüt'ger handeln, Jud'?

Bedenk', man treibt Dich nicht wie sonst von bannen,
Kein Scheiterhaufen wird mehr fromm entfacht,
Und doch — man läßt uns auf die Folter spannen,
Man legt auch heut uns noch in Bann und Acht.
Man schändet schamlos unsere Tempelhallen,
Das reinste Streben wird uns frech geschmäht,
Und tief — das ist der schlimmste Fluch von allen —
Mißtrauen frevelnd uns ins Herz gesät.

Wenn liebend mir der Freund zum treuen Bunde
Vertrauensvoll die Hand entgegenstreckt,
Dann quält es mich, ob nicht im Herzensgrunde
Sich doch ein Nest vom alten Haß versteckt.
Und wo ich frei und ganz mich möchte geben,
Der Seele Gut darbringen Stück um Stück,
Da fühl' ich's schmerzlich mahnend mich durchbeben:
Du bist ein Jude, halte Dich zurück!



Wie manche Thräne heimlich ist geflossen,
Wie's tief in uns geseufzt, gekämpft, gegroßt —
Still, in der Brust sei jeder Schmerz verschlossen,
Es wär' zu viel, Mitleid von euch gezoßt!
Wir haben's zwei Jahrtausende getragen,
Märtyrertum hielt stets bei uns die Wacht,
Und mit Jesaja's Wort wir heut noch fragen:
O Wächter, sag, wann endet denn die Nacht?

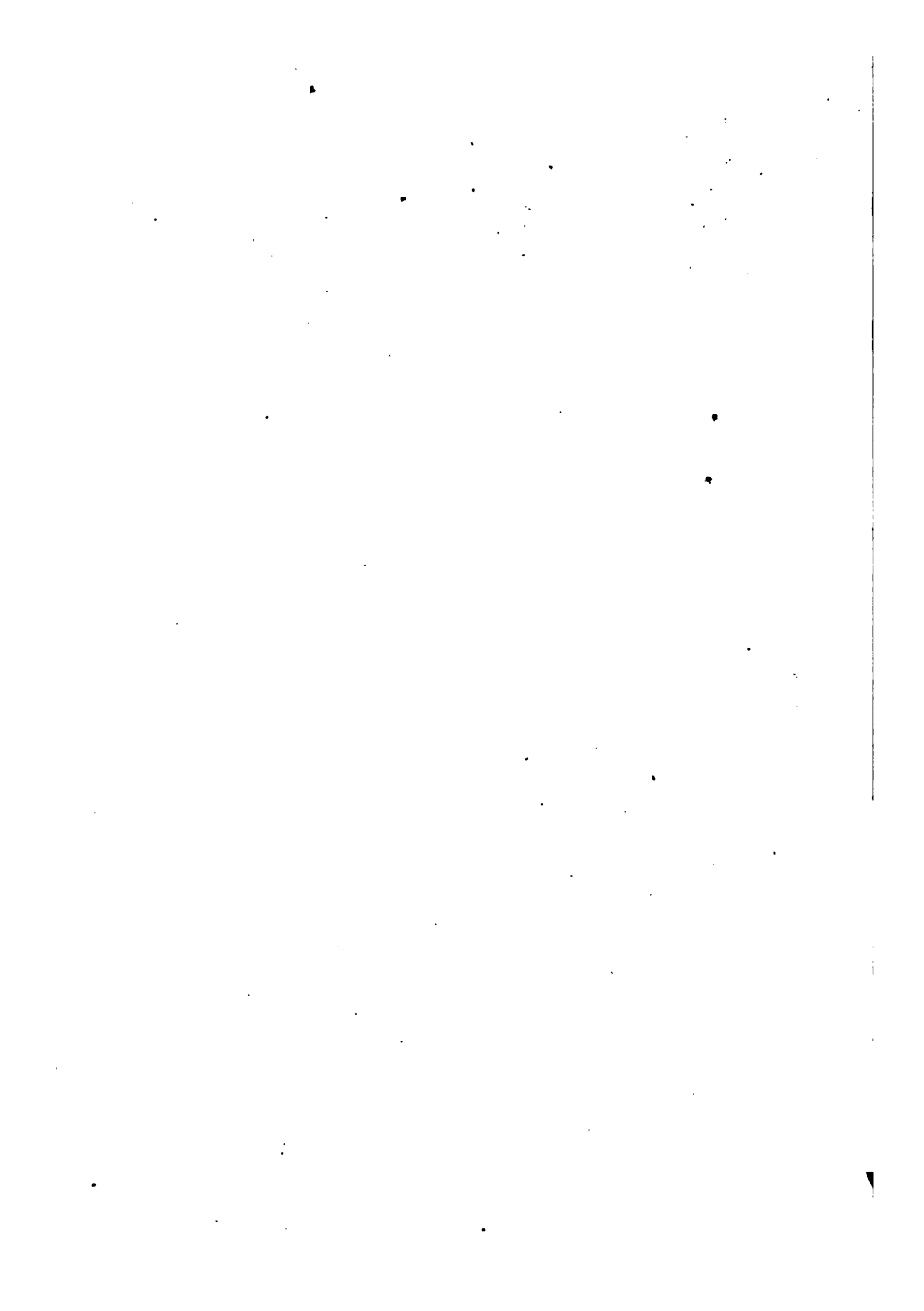


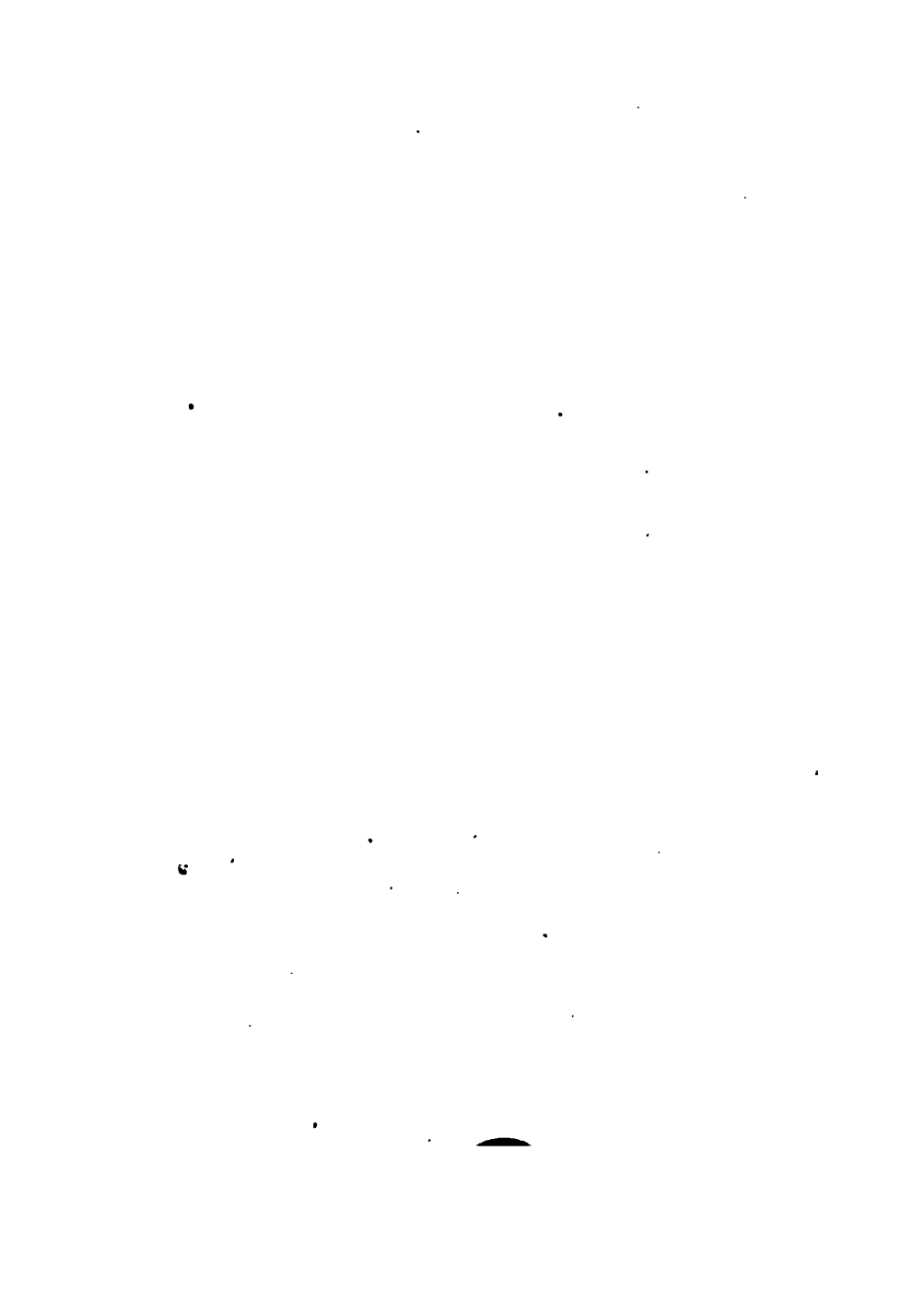
Druck von G. Pösch, Raumburg a. S.

Stadtbibl.
BRESLAU 13 12 13



—  Druck von G. Häf, Raumburg a. E.  —





PT 2823 .O43 L5 1892

C.1

Lieder eines Semiten.

Stanford University Libraries



3 6105 034 249 867

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004



1

